

## Nachruf



HUGO HUGOVIČ JEDIG  
(8. 9. 1920 – 11. 10. 1991)

Am 11. Oktober 1991 verschied im Alter von 71 Jahren Professor Dr. phil. HUGO JEDIG. Mit ihm ist der Begründer und langjährige Leiter der dialektologischen Forschungen in Sibirien von uns gegangen, der das Schicksal der deutschen Dialektologie in der Sowjetunion der Nachkriegszeit in entscheidender Weise geprägt hat.

Das Leben und Schaffen von HUGO JEDIG muß im Zusammenhang mit den Zeitläuften gesehen werden, in denen er wirkte. In einer Zeit, als es in der Sowjetunion noch keine Perestrojka und Glasnost' gab, in einer Zeit, als alles Deutsche zumindest nicht erwünscht war und oftmals verborgen wurde, in dieser Zeit wagte er es – als einziger Deutscher – sich der Erforschung der deutschen Dialekte in der Sowjetunion zu widmen und sie zu seinem Lebenswerk zu machen. Sein Schaffen muß in dem Rahmen gesehen werden, daß es in der Sowjetunion nicht selbstverständlich war, sich mit deutscher Dialektologie zu befassen. Es ist kein Zufall, daß namhafte Dialektologen wie V. ŽIRMUNSKIJ, A. DULSON, L. ZINDER, S. MIRONOV in der Nachkriegszeit ihre dialektologischen Forschungen völlig aufgegeben haben. Die Leistung von HUGO JEDIG besteht darin, daß er die durch den Krieg abgebrochene Forschungstradition wiederaufgenommen und erfolgreich weitergeführt hat. Er ist bis heute der einzige international bekannte und anerkannte Wissenschaftler in der Sowjetunion der Nachkriegszeit, der sich konsequent und nachdrücklich für die Erforschung der deutschen Mundarten einsetzte und der sein Lebenswerk der deutschen Dialektologie widmete.

HUGO JEDIG wurde am 8. September 1920 in einer deutschstämmigen Familie in der Ukraine geboren und mußte, wie alle Deutschen in der Sowjetunion, die schweren Folgen des Krieges miterleben. Seine Lehrerausbildung, die er in deutscher Sprache in der Wolgadeutschen Republik erhielt, wurde durch den Krieg unterbrochen: gemeinsam mit vielen anderen Deutschen wurde er zuerst nach Sibirien, dann in den Nordural in ein Arbeitslager deportiert, wo er unter schwersten Bedingungen als Forstarbeiter bis zum Ende des Krieges lebte. 1949 kam er in die westsibirische Universitätsstadt Tomsk, die zu dieser Zeit ein geistiges und wissenschaftliches Zentrum Sibiriens bildete. Trotz großer Schwierigkeiten – den Sowjetbürgern deutscher Nationalität war es prinzipiell nicht gestattet, Hochschulen zu besuchen und auf dem Gebiet der „Volksbildung“ zu arbeiten – gelang es ihm, extern das Studium der Germanistik bei Professor Dr. ANDREAS DULSON abzuschließen und in Tomsk eine Anstellung als Lehrer der deutschen Sprache in einem Technikum zu finden. Nach der teilweisen Rehabilitierung der Deutschen, als die Lebensbedingungen etwas leichter wurden, begann er mit seinen wissenschaftlichen Untersuchungen der deutschen Dialekte und promovierte 1962 in Leningrad bei Professor Dr. VIKTOR M. ŽIRMUNSKIJ über die Syntax des Niederdeutschen (die Dissertation erschien als kleine Monographie „Die Nebensätze in der niederdeutschen Mundart des Altai-Gaus“. Altaier Bücherverlag Barnaul 1961). 1971 habilitierte er sich in Moskau an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit der Arbeit „Die niederdeutsche Mundart der UdSSR. Band 1: Phonetik und Morphologie. Band 2: Syntax“. Assistent und Dozent am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Dekan der Fremdsprachenfakultät in Tomsk, dann Lehrstuhlinhaber, Begründer und Leiter der Aspirantur und Forschungsstelle für deutsche Dialektologie in Omsk – das sind die weiteren wichtigen Stationen seiner Biographie. Nach seiner Pensionierung 1986 ging er in die Bundesrepublik Deutschland, wo er in Köln die letzten drei Jahre seines Lebens an dem großen Werk über die deutschen Dialekte der Sowjetunion arbeitete. Das Erscheinen des ersten Bandes „Deutsche Dialekte in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie“ (Marburg/Lahn: N.G. Elwert 1991) der geplanten Reihe hat er kurz vor seinem Tode noch erleben dürfen.

Das wissenschaftliche Interesse HUGO JEDIGS an dialektologischen Forschungen hat sich unter dem Einfluß von ANDREAS DULSON entwickelt, der bis 1941 die Arbeitsstelle zur Erforschung der wolgadeutschen Dialekte und den wolgadeutschen Sprachatlas in Engels leitete. Am Anfang des Krieges wurde dieser ebenfalls nach Tomsk deportiert, wurde aber wegen Mangel an qualifizierten Lehrkräften als Deutschlehrer an der Universität Tomsk eingesetzt. Die Arbeiten von ANDREAS DULSON zur Dialektmischung und Entstehung von neuen Mundarten im Wolgagebiet, die unmittelbar vor dem Krieg entstanden sind, sind in der westlichen wissenschaftlichen Literatur nicht bekannt. Zusammen mit V. ŽIRMUNSKIJ entwickelte A. DULSON in der Vorkriegszeit die sowjetische Sprachinselforschungskonzeption. Das Ziel der Untersuchung der Sprachinseln soll nicht die Heimatbestimmung der Kolonialmundarten sein, wie das die klassische Inseldialektologie praktizierte, sondern die Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten der Entstehung von neuen Mundarten. ANDREAS DULSON selbst hat, wie auch VIKTOR ŽIRMUNSKIJ, seine dialektologischen Forschungen in der Nachkriegszeit aus politischen Gründen nicht mehr aufgenommen. Er hat aber einige Doktoranden zur Erforschung der deutschen Dialekte Sibiriens angeregt, unter denen auch HUGO JEDIG war. Auch der Leningrader Professor VIKTOR ŽIRMUNSKIJ übte starken Einfluß auf HUGO JEDIG aus, indem er mit Interesse die dialektologischen Untersuchungen des sibirischen Wissenschaftlers verfolgte und ihn mit Rat und Tat unterstützte.

Als Nachfolger von A. DULSON und V. ŽIRMUNSKIJ hat HUGO JEDIG die zentralen Probleme ihrer Forschungskonzeption aufgegriffen und weiter untersucht. Eines der Hauptprobleme war, wie erwähnt, die Dialektmischung. Die Vorkriegsdialektologen versuchten, den

Mechanismus der Sprachmischung in einer allgemeingültigen Formel festzuhalten. Nach ihrer Ansicht mußte im Ergebnis der Dialektmischung das System der dominierenden Mundart A auf allen Sprachebenen unverändert erhalten bleiben. Die rezessive Mundart B mußte aber ihre primären Merkmale zugunsten der primären Merkmale der Mundart A aufgeben, so daß ihr System nach der Mischung aus den primären Merkmalen der Mundart A und ihren eigenen sekundären Merkmalen bestand. Zum Unterschied von der Mundart A ist also die Mundart B zu einer Mischmundart geworden. Sie räumen zwar ein, daß in das System der dominierenden Mundart A einzelne Relikte aus der rezessiven Mundart B aufgenommen werden können, halten es aber für ausgeschlossen, daß in dieses System auch primäre Merkmale der verdrängten Mundart aufgenommen werden können. HUGO JEDIG stellt diese Auffassung in Frage. Er ist der Ansicht, daß im Ergebnis der Dialektmischung im System der dominierenden Mundart A nicht nur einzelne Relikte der verdrängten Mundart B, sondern auch scharf ausgeprägte primäre Merkmale derselben enthalten sein können. Den Beweis dafür findet er in dem dialektologischen Material, den er in den niederdeutschen Siedlungen bei Slavgorod aufgezeichnet hat.

In seinen wissenschaftlichen Untersuchungen stand HUGO JEDIG aber auch vor Problemen, die teilweise ganz neu waren und die vor den Vorkriegsdialektologen nicht gestanden haben. Diese Probleme ergaben sich aus der veränderten Dialektsituation in der Sowjetunion der Nachkriegszeit. Durch mehrfache Umsiedlungen und Verwerfungen der deutschen Dialektsprecher wurde der gesamte deutschsprachige Raum in kurzer Zeit in das Gebiet östlich vom Ural verschoben. Es entstand eine völlig neue Sprachinselsituation. In dem neuen Ansiedlungsgebiet wurden die deutschen Dialekte erstens zunehmend miteinander auf eine Weise konfrontiert, wie es für die Vorkriegssituation völlig untypisch war: es wurden z. B. niederdeutsche und hochdeutsche Dialektsprecher in einem Dorf zusammen angesiedelt. Die Dialektologen der Vorkriegszeit beschäftigten sich zwar intensiv mit Dialektmischung, sie arbeiteten aber in sprachlich vergleichsweise einheitlichen geschlossenen deutschen Siedlungen. HUGO JEDIG stand vor einem ganz anderen Problem: was geschieht, wenn stark unterschiedliche deutsche Dialekte, z. B. aus dem niederdeutschen und hochdeutschen Bereich, innerhalb einer Siedlung konfrontiert werden? Darüber hinaus wurden die deutschen Dialekte infolge der zerstreuten Ansiedlung zunehmend mit anderen Sprachen konfrontiert, meistens mit dem Russischen, aber auch mit dem Kasachischen und Kirgisischen. Die besondere Leistung von HUGO JEDIG war die Formulierung einer prinzipiell neuen Fragestellung für die rußlanddeutsche Dialektologie: die Untersuchung der rußlanddeutschen Dialekte unter dem Gesichtspunkt der Sprachkontaktforschung und die Beschreibung der Auswirkung der deutschrussischen Sprachkontakte auf die Gesamtstruktur der deutschen Inseldialekte. Das zentrale Ziel ist dabei gewesen, die Entwicklung der deutschen Mundarten in russischer Umgebung als Ganzes zu erfassen: es sollte festgestellt werden, ob die schon zwei Jahrhunderte anhaltenden deutschrussischen Sprachkontakte das System der Mundarten beeinträchtigt haben.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschungen HUGO JEDIGS war das Niederdeutsche in der Sowjetunion. Diesem Dialektbereich waren seine Dissertation und seine Habilitationsschrift gewidmet. Sehr ausführlich verfolgt HUGO JEDIG die Entwicklung des Lautsystems des Niederdeutschen mit Bezug auf das Mittelniederdeutsche. Zum Vergleich werden die niederdeutschen Mundarten im Norden Deutschlands, West- und Ostpreußens und der südlichen Ukraine herangezogen. Dieser breitangelegte Vergleich ermöglicht es ihm, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung der Lautsysteme eines großen Teils der niederdeutschen Mundarten aufzuzeigen. Auch die morphologische Struktur wird aus vergleichend-historischer Sicht behandelt. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Ausbreitung des Synkretismus im Kasussystem und dem Problem der Kasusmischung, dem

mundartlichen Verbalsystem (Veränderung im Gebrauch des Tempora des Niederdeutschen unter dem Einfluß des Hochdeutschen von den Jugendlichen) u. a. Problemen. Zum ersten Mal wird von einem sowjetischen Dialektologen nicht nur die Phonetik und Morphologie, sondern auch die Dialektsyntax behandelt. 1969 erschien in Omsk seine Monographie „Studien zur Syntax der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes“ (in russischer Sprache), die bis heute die einzige in der Sowjetunion erschienene Monographie über die rußlanddeutschen Dialekte der Nachkriegszeit bleibt. Die Syntax wird – in der Dialektologie überhaupt und in der Inseldialektologie besonders – stiefmütterlich behandelt. In diesem Sinne stellen seine „Studien“ den ersten Versuch dar, in der Inseldialektologie den syntaktischen Bereich der niederdeutschen Mundart unter dem Gesichtspunkt der Sprachkontaktforschung zu analysieren. Es ist einerseits eine glänzende detaillierte Beschreibung der Syntax des Niederdeutschen im Altai-Gebiet. Andererseits aber setzte er sich das Ziel, die niederdeutsche Mundart unter dem Gesichtspunkt der Sprachkontaktforschung zu untersuchen. Im Mittelpunkt steht der durch den Einfluß der russischen Sprache bedingte Wandel im syntaktischen Bereich. Damit wandte er sich einer neuartigen Fragestellung zu, indem er sich mit dem Sprachkontakt in syntaktischen Kategorien wie Wortstellung und Wortfolge, syntaktische Beziehungen in der Wortgruppe und im Satz, Satzarten und Satzverbindung in der mundartlichen Rede u. a. beschäftigte. Er versucht festzustellen, ob der Einfluß der russischen Sprache zur Auflockerung im niederdeutschen Satz geführt hat. Die Analyse der gesammelten Texte führte zu einem etwas unerwarteten Ergebnis: obwohl die Mundartssprecher in ihrer Rede zahlreiche Russizismen gebrauchen, macht sich auf den anderen Strukturebenen kein besonders starker Einfluß bemerkbar. Er hat damit die auch später noch oft vertretene These widerlegt, nach der alle Veränderungen im Dialekt ohne Ausnahme durch den Einfluß des Russischen erklärt werden. Er hat festgestellt, daß alles, was in der Wortfolge im Nebensatz als Abweichung zu bezeichnen ist, in den Bereich der Besonderheiten der Satzfügung in der mundartlichen Rede gehört, wie z. B. die Vereinfachung der Struktur des Nebensatzes durch Zweitstellung des Verbs: [vi:l̩s et xəɔn nɪç kə:mə] „weil ich kann nicht kommen“. Ebenso sind die Besonderheiten bei der Stellung des mehrgliedrigen Prädikats in der Folge finites Verb + infinites Verb nicht durch den Einfluß des Russischen verursacht, sondern auf eine alte sprachliche Norm des Niederdeutschen zurückzuführen. – HUGO JEDIG stellt aber trotzdem fest, daß sich in der Rede der jüngeren Generationen mit der zunehmenden Russifizierung Erscheinungen bemerkbar machen, die unverkennbar durch den Einfluß des Russischen hervorgerufen sind, besonders Lehnübersetzungen von einigen sehr verbreiteten syntaktischen russischen Konstruktionen.

Die Hauptleistung von HUGO JEDIG für die deutsche Dialektologie besteht jedoch, das verdient besonders hervorgehoben zu werden, darin, daß er in der Sowjetunion eine ganze Generation von Dialektologen prägte. Aus der von ihm geleiteten Aspirantur hat sich eine Arbeitsstelle entwickelt, die für viele Jahre zum Zentrum der dialektologischen Forschungen in der Sowjetunion wurde. Das war der äußere Rahmen, der die dialektologischen Untersuchungen in Sibirien überhaupt erst ermöglicht hat. HUGO JEDIG war der Gründer, Organisator, Leiter und die Seele dieser Arbeitsstelle. Er bestimmte die inhaltliche Seite der wissenschaftlichen Untersuchungen und erfüllte die organisationellen Aufgaben der Arbeitsstelle. Als wichtigste Aufgabe sah er die Erfassung der noch vorhandenen deutschen Dialekte der Sowjetunion in einem Sprachatlas an. Diese Arbeit sollte stufenweise angegangen werden. Zuerst sind Einzeldarstellungen erschienen, die sich mit der Beschreibung der dialektalen Struktur der wichtigsten und verbreitesten Dialektypen befaßten. Die zweite Stufe war die Erarbeitung von Dialektwörterbüchern, die die Grundlage eines Sprachatlas der Inseldialekte sein sollten. Als Leiter der Arbeitsstelle mußte er viele Schwierigkeiten überwinden, die mit den starren Strukturen der bürokratischen Gesellschaft und mit den materiellen und

geistigen Defiziten des Sozialismus verbunden waren. Bei der Überwindung der Schwierigkeiten waren seine persönliche Erscheinung und seine Überzeugungskraft von entscheidender Bedeutung. Er hat Einfluß auf Doktoranden genommen, damit sie sich mit deutschen Dialekten befassen. Aber er hat auch die Wissenschaft von der deutschen Sprache überhaupt repräsentiert und gelenkt. Im weit von allen zentralen Bibliotheken entfernten Sibirien hat HUGO JEDIG Vorlesungen gehalten, von Gotisch bis zu modernem Deutsch, an die sich die Doktoranden auch heute noch mit Dankbarkeit erinnern. Er organisierte Promotionen in den zentralen Universitäten, Kandidatenprüfungen und Seminare für Doktoranden Sibiriens und des Fernen Ostens, aber auch zahllose Feldforschungsexpeditionen in die deutschen Siedlungen. Seine ersten dialektologischen Feldforschungen machte er in die niederdeutschen Sprachinseln im Altai-Gebiet. Es ist nicht einfach, in der Sowjetunion in den deutschen Siedlungen dialektologisches Material zu sammeln. Man muß nicht nur die durch die Behörden entstehenden Hindernisse überwinden, sondern auch das traditionelle und auf schlechten Erfahrungen mit Fremden beruhende Mißtrauen der Gewährspersonen selbst. Mit Beharrlichkeit und Hingabe, mit ungewöhnlicher Geduld und Fleiß sammelte HUGO JEDIG Dialekttexte und machte Tonbandaufnahmen, die auch heute noch der wichtigste Bestandteil der Dialektphonothek sind, die unter seiner Leitung in den nachfolgenden Jahren aufgebaut wurde.

HUGO JEDIG ist es auch gelungen, über 20 Jahre lang eine wissenschaftliche Reihe zu veröffentlichen, die sich meistens mit Fragen der deutschen Dialektologie befaßte. Das ist die einzige dialektologische Reihe in der Geschichte der sowjetdeutschen Dialektologie überhaupt. Der Veröffentlichung dieser Reihe widmete er viel Kraft und Bemühungen. Er war nicht nur der wissenschaftliche Redaktor dieser Reihe, sondern auch derjenige, der ganz profane Dinge wie Druckerarbeiten, Beschaffung von Papier, Farbe, Falzen, Transportieren usw. organisierte und somit das Erscheinen dieses Sammelbandes überhaupt erst ermöglichte.

Ein strenger Lehrer und anspruchsvoller „Doktorvater“, konnte HUGO JEDIG aber auch ein geselliger und geistreicher Mensch sein, der eine außerordentliche Anziehungskraft besaß. Seine menschliche Wärme und seine Hilfsbereitschaft – ohne Ansehen der Person – haben alle erfahren, die ihn kannten. Wir, seine Schüler, werden sein wissenschaftliches Ethos und seine Menschlichkeit als Vorbild bewahren. Er wird uns unvergessen bleiben!

Mannheim

NINA BEREND